



Werner Hajek

DUNKLE  
GESCHICHTEN  
AUS

Ostfriesland

SCHÖN &  
SCHAURIG



Wartberg Verlag



Werner Hajek

DUNKLE  
GESCHICHTEN  
AUS

Ostfriesland

Leseprobe

## Bildnachweis

Werner Hajek: S. 6, Susanne Ptak: S. 8, Wikimedia/Stephan Sprinz: S. 12, Pixabay/Amadis: S. 16, Manuela Milenovic-Todorovic: S. 18, Wikimedia: S. 24, Wikimedia/Aagnverglaser: S. 27, WSV: S. 31, Stadt Emden: S. 35, Unbekannt: S. 41, Axel Pries: S. 43, Norbert Rotsch: S. 45, Pixabay/papaya45: S. 48, Pixabay/TanteTati: S. 51, Wikimedia/BS Thurner Hof: S. 58, Pixabay/Sturrax: S. 65, Archiv Dorfgemeinschaft Wiesede/Peters: S. 69, Tomke Lange: S. 73, Wikimedia/AxelHH: S. 74, Hans Hahne: S. 79  
Autorenfoto: Helmut Krebs

Ich danke all den freundlichen Menschen, die mir mit ihren Auskünften, Geschichten, Fotografien und Unterlagen geholfen haben, dieses Buch zu schreiben. Danke für ihre Zeit, ihre Offenheit und Hilfsbereitschaft und manchmal auch für ihre Geduld. Danke für die vielen bereichernden Begegnungen und Gespräche nebenbei.

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck und buchbinderische Verarbeitung:

Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 [www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)

ISBN 978-3-83132-3618-0

# Inhalt

Vorwort .....	4
Die Sache bleibt im Dunkeln .....	5
Frieslandmörder .....	7
Magische Inselnächte .....	11
Der Schwarze Prophet geht um .....	17
Ostfrieslands Westen lag in der Mitte .....	23
Lichter in der Nacht .....	28
Ja, ich will .....	33
Spökenkieker sehen selten Gutes .....	38
Die Botschaft der Emder Bunker .....	42
Nachts im Wald .....	47
Das Ende der Dunkelheit .....	51
Die Rückkehr des Totenvogels .....	56
Steht eine Laterne .....	62
Zusammenhalt in finsternen Jahren .....	67
Männer mit schwarzen Hüten .....	72
Bernie schweigt .....	77

# Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

kommen Sie mir mit auf einen Streifzug zu den dunklen Seiten dieses liebenswerten Landes. Staunen Sie über blutrünstige Fantasien, pirschen Sie nächtlichen Jägern nach und horchen Sie auf die Schreie in der Finsternis!

Solange Sie Türen und Fenster fest verschlossen halten und sich tief in Ihren Sessel oder in Ihr Bett einkuscheln, kann nichts passieren. Versprochen! Zum entspannenden Ausgleich lassen wir uns zwischen-durch von der Pracht eines Sternenhimmels verzaubern, folgen den nächtlichen Spuren heimlicher Liebe und schmunzeln über die Begeisterung eines kleinen Jungen für Ostfrieslands Leuchtfeuer.

Dunkel wie mondlose Nächte sind auch Szenen aus Ostfrieslands Vergangenheit. Wir erleben das verzweifelte Grauen eines Spökenkiekers in einer Sturmflut und lernen bei einem Schwarzen Propheten das Gru-seln. Folgen Sie mir in die beklemmende Enge eines Bunkers und erfahren Sie in einem anderen Kapitel von der Geschichte einer Laterne, die Millionen von Soldaten allabendlichen Trost spendete.

Lesen Sie, wie die Ostfriesen über schwere Zeiten und einen Ozean hinweg zusammenhalten, wie das elektrische Licht die Dunkelheit vertrieb und wie Männer mit schwarzen Hüten aus einem alten Streit einen fröhlichen Abend machen.

Aber manchmal ist es gar nicht so verkehrt, das Dunkle im Dunklen zu lassen. Genau damit fängt dieser Streifzug an, und damit hört er auf. Los geht's!

*Werner Hajek*

# Die Sache bleibt im Dunkeln

„Moin“ = „Guten Morgen“ heißt es an der Küste zu jeder Tages- und Nachtzeit. Der Stammurlauber grüßt gekonnt mit „Moin“ zurück. Der Nordsee-Anfänger dagegen, zumal einer von südlich des Weißwurst-Äquators oder östlich von Chemnitz, stutzt und fragt sich, was das eigentlich bedeuten soll. Das ist eine gute Frage, doch der Gast stelle sie nur, wenn er viel Zeit hat!

Über die ursprüngliche Bedeutung vom Moin können Küstenmenschen unendlich lange debattieren. Fangen wir mit dem außerfriesischen Küstenbewohner an. Der hält Moin einfach für die Verkürzung des Grußes „Guten Morgen“. Schließlich pflegt man am Meer wortkarg zu sein, geradezu einsilbig. Da konnte die kürzestmögliche Grußformel Moin schnell einen Siegeszug rund um die Uhr machen. Schon die gängige Verdoppelung Moin Moin gilt fast als geschwäztig. Behaupten Spaßvögel. Ist Unfug.

An der außerfriesischen Küste lehnt man sich nach dieser Erklärung jedenfalls bequem zurück, trinkt sein Bierchen und wechselt das Thema.

Es sei denn, ein Ostfriese ist anwesend. Der wird begründeten Einspruch erheben und auf das Wort Moi hinweisen. Moi klingt nicht nur schön, es bedeutet auch schön. „Moi'n Dach“ = „Schönen Tag“ wäre dann der Ursprung von Moin.

Ganz Schlaue haben eine dritte Variante auf Lager: Die Küstenbewohner hätten aus Spott den Gruß der preußisch-berlinerischen Obrigkeit nachgeäfft: „Morjen!“

Vor Jahren beschloss ich in jugendlichem Übermut, dass die Sache entschieden werden sollte, endgültig entschieden! Eine erste Adresse für solche Fragen ist das angesehene Institut für niederdeutsche Sprache im romantischen Bremer Schnoorvier-

tel. Dort hatte der damalige Leiter Dr. Ulf-Thomas Lesle eine wissenschaftlich-trockene Auskunft parat: „Moin? Niemand kann schlüssig nachweisen, woher der Gruß kommt.“ Gar nicht trocken, sondern fast begeistert schob Lesle hinterher: „Es ist doch wunderbar, dass jeder das glauben kann, was ihm am meisten zusagt.“

Hm, wo er recht hat, hat er recht. In diesem Sinne: Tschüss (kommt vom französischen Abschiedsgruß Adieu und heißt sinngemäß „Geh mit Gott!“ Aber das ist wieder ein anderes Thema).

PS: Ich habe mich erneut in Bremen schlau gemacht: Bis heute gibt es ständig neue Theorien, aber nie den letzten Beweis. Die Sache bleibt im Dunkeln.



„Moin“ als beliebte Gartendeko.

# Frieslandmörder

Markttag in Leer. Mordlust glimmt in den Augen der Schäferin Susanne. Doch schafft sie es, die Hand vom scharf geschliffenen Messer zu lassen. Sie packt Käsemesser und Verkaufsstand ein und fährt heim, Richtung Logafeld. Aber nach dem Mittagessen gibt es kein Halten mehr. Blut muss fließen! Und zwar direkt in die Tastatur. An diesem düsteren und kalten Herbsttag beginnt Susanne Ptak mit Wut im Bauch ihren ersten Ostfriesenkrimi.

Inzwischen besetzt sie in der Schreiber-Riege für Mord und Totschlag eine vordere Position. In 40 Romanen hat sie die menschlichen Abgründe zwischen Moor und Meer erfolgreich aufs Korn genommen. Eine krimischreibende Schäferin? Die sollten wir unbedingt kennenlernen.

Zuvor aber ein kleiner Überblick über die Welt der mordenden Bücher. Schon der Urvater der deutschen Regionalkrimis spielte in Ostfriesland. Die Story beginnt damit, dass einer fehlt. Und zwar beim Kurkonzert. „Einer fehlt beim Kurkonzert“ heißt der Krimi, der 1966 in die Buchläden kommt. Der schmale Band vom Autor Hansjörg Martin entpuppt sich als Bestseller und wird 1968 auf Norderney verfilmt.

In den folgenden Jahrzehnten überschwappt die gedruckte Verbrechenswelle alle Deiche. In der ausgetretenen Erfolgsspur rangeln heute Hunderte von Büchern um die Neigung der Leser. Nicht jeder in der Region ist von den erdachten Untaten begeistert. Ein Ratsherr aus Norden nimmt sich den Autor Klaus-Peter Wolf zur Brust. Er wirft ihm in groben Tönen vor, mit seinen Krimis die Ostfriesen als eine Bande von „Mörдern und Banditen“ zu verleumden. Die Sache endet vorm Auricher Amtsgericht. Andere sind weniger empfindlich. Besonders das Tourismusge-



Susanne Ptak mit ihren Schafen.

werbe nutzt fröhlich und schamlos die Werbung durch die kriminelle Flut aus Buchpapier, E-Books und TV-Filmen.

Und für seine Leser ist Klaus-Peter Wolf sowieso der Größte. Er startete 2007 seine Ostfrieslandkrimis um Hauptkommissarin Klaasen. Die Serie wird seit 2017 vom ZDF verfilmt. Schon 2014 erfand die Mainzer Anstalt außerdem die Reihe „Friesland“, gedacht für Zuschauer, die eher schmunzeln als zittern wollen. Während Wolfs wenig lebensfrohe Frau Klaasen in und um Norden ermittelt, sorgt die buntgescheckte Truppe um ihren aufgeblasenen Chefermittler Brockhorst in Leer für Gerechtigkeit und Ordnung. Und manchmal für Unordnung. Wobei viele Leeraner wiederum die Unordnung bei den Drehorten beklagen: Nicht immer ist Leer drin, wo die Mainzelmännchen „Leer“ draufschreiben.

Womit wir auf den Leerer Marktplatz zurückkommen, auf dem Susanne Ptak einen äußerst deprimierenden Novembervormittag verbrachte. Zu ihrem Glück, wie es sich später herausstellte.

Susanne kam als Zugereiste aus dem Rheinland. Ein wirtschaftlicher Engpass zwang die Freiberuflerin später, sich nach einer neuen Einnahmequelle umzusehen. Die zündende Idee kam bei einem Nachmittag vor der Glotze und einer NDR-Sendung über Schafskäsereien.

Susanne: „Ich war begeistert: Das würde mir auch Spaß machen! Da hat mein Mann den gravierenden Fehler begangen und gesagt: Dann mach doch einfach.“

Die Wirklichkeit bestand aus harter Knochenarbeit, wenig Freizeit, nicht genug Land. Und die Kunden? Handgemacht und regional? Schafsmilchkäse aus Streicheltierhaltung? Da zahlen die Kunden doch bestimmt gerne einen Euro mehr? 2010 war das fast so unwahrscheinlich, wie es heute noch ist.

„Nach vier Jahren Schafskäserei beschlossen meine Bandscheiben, dass sie nun nicht mehr mitmachen wollten. Ich stand an einem kalten, verregneten Novembermorgen, erbärmlich frierend, mit höllischen Rückenschmerzen auf dem Leeraner Wochenmarkt und versuchte, Schafskäse an den Mann bzw. die Frau zu bringen. Mit mäßigem Erfolg, denn der Kundenansturm auf dem Wochenmarkt ist an einem kalten, verregneten Novembermorgen recht übersichtlich.“

Hat man nur lange genug gefroren, ist überdies auch noch patschnass, muss sich dann auch noch blöde Sprüche anhören, dann schleicht sich wahrhaftig irgendwann die Mordlust an. Und ich dachte: ‚Warum eigentlich nicht? Bring’ doch einfach Leute um, auf dem Papier.‘

Speziell war es eine Kundin, die erste des Tages, die alles, alles genüsslich probierte, alles in den höchsten Tönen lobte und schließlich mit Blick auf die Preistafel befand: ‚Also wissense, mit den Preisen sollten sie es in der Großstadt versuchen.‘ Ge-kauft wurde nichts.“

# Weitere Bücher aus der Region



**Komm an die Leine!**  
**Hannover – Geschichten und Anekdoten**  
Barbara Fleischer  
80 Seiten, zahlr. Schw.-W.-Fotos  
ISBN 978-3-8313-3572-5



**Hannover – Autgewachsen in den 70er und 80er Jahren**  
Bettina Reimann  
64 Seiten,  
zahlr. Farb- und Schw.-W.-Fotos  
ISBN 978-3-8313-3543-5



**Kiel oben!**  
**Geschichten und Anekdoten**  
Kurt Geisler  
80 Seiten,  
zahlr. Schw.-W.-Fotos  
ISBN 978-3-8313-3615-9



**Kiel – Gestern und Heute**  
Henning Jost, Daniela Harnisch-Jost  
72 Seiten,  
zahlr. Farb- und Schw.-W.-Fotos  
ISBN 978-3-8313-2602-0





ur positive Gedanken verbinden wir mit Ostfriesland: Traumhafte Inseln, weite Strände, idyllische Orte und paradiesische Landschaften. Doch wo Licht ist, da ist auch Schatten. Erleben Sie die zerstörende Weihnachtsflut von 1717, erfahren Sie von nächtlichen Verlobungen und gehen Sie auf die Pirsch nach Greifvögeln, die das Dunkle lieben. Herren mit schwarzen Hüten pflegen mit Witz und Tradition den Frieden zwischen Nachbarn, Bunker erinnern an düstere Zeiten und Freilichtmuseen an das harte Leben der Moor-Kolonisten.

Welche mörderische Wut steckt hinter dem Schreiben eines Krimis? Wie wird nächtlichen Seefahrern heimgeleuchtet? Wann ging den Ostfriesen das (elektrische) Licht auf, und warum funkeln auf einigen Inseln die Sterne in dunkler Nacht besonders hell?

Lassen Sie sich verlocken, eine der schönsten Landschaften Deutschlands ganz neu zu entdecken.

**Werner Hajek** arbeitet als Journalist und Autor meist an der schleswig-holsteinischen Westküste. Regelmäßige Verwandtenbesuche in Ostfriesland motivierten den gebürtigen Nordfriesen, das andere Friesland einmal liebevoll unter die Lupe zu nehmen.

ISBN: 978-3-8312-3618-0



9 783831 336180

€ 12,90 (D)

